



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Zwanzigster Jahrgang. Mittwoch den 4. Februar.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Es sind folgende Gegenstände gefunden worden:

- a) In der Nacht vom 10. zum 11. d. M. in der Breitegasse ein buntes Schnupftuch, b) am 17. d. M. auf dem Neßmarke ein kleines seidnes Tuch, c) am 18. d. M. in der Burgstraße ein Schlüssel, d) am 21. d. M. auf dem Markte ein Schlüssel.

Die sich legitimirenden Eigenthümer dieser Gegenstände können dieselben im Polizeibüreau in Empfang nehmen. Merseburg, den 25. Januar 1846.

Der Magistrat.

(129) **Verkauf.** Es sind 80 Schock Sauerkirschbäume, 30 Schock Pflaumenbäume und 30 Schock wilde Süßkirschbäume zu haben bei

Gottlieb Liebeskind

in der Michaelisgasse Nr. 1253. in Naumburg a. d. S.

(130) **Verkauf.** Den 9. Februar sollen von Vormittags 9 Uhr ab auf dem Rittergute Oberwündsche einige 100 Rüstern und Ellern verkauft werden, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen.

(132) **Freiwilliger Feld-Verkauf.**

Die Karl Pflöckchen Eheleute zu Korbetha sind gesonnen ihr in Gräfendorfer Flur belegenes Viertellandes Stadtfeld meistbietend zu verkaufen, und haben sie einen Termin auf den 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Kaffeehause zum Herzog Christian in Merseburg angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß die Verkaufs-Bedingungen vorher im Termine bekannt gemacht werden sollen.

(142) **Freiwilliger Grundstücks-Verkauf.** Familien-Verhältnissen halber bin ich gesonnen, mein allhier belegenes Haus mit Hof, Scheune, Stall, Garten, Gemeinderecht und $1\frac{1}{2}$ Morgen Gemeindeland, so wie der dazu pertin. gehörigen halben Hufe Landes in hiesiger Flur,

Donnerstag den 12. Februar e., Vormittags 10 Uhr, im Voigtschen Schenkute zu Horburg öffentlich meistbietend, unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, zu verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Horburg, den 31. Januar 1846.

Catharine verwittw. Winter.

(140) **Verkauf.** Eine neumilchende Kuh steht zum Verkauf auf dem Rittergute **Blößen.**

(141) **Verkauf.** Drei schlachtbare Kühe stehen zum Verkauf auf dem Rittergute **Bündorf.**

(136) **Milch = Verkauf.**

In der kleinen Sixtigasse Nr. 605. in dem jetzt Banck'schen Hause ist täglich reine frische Milch zu bekommen bei
Merseburg, den 1. Februar 1846. **Wilh. Seyfert.**

(134) **Auction.** Auf gerichtliche Verfügung soll

Freitags den 13. Februar e., Vormittags 10 Uhr,
ein in ganz gutem Zustande befindlicher Kutschwagen mit eisernen Achsen an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung an meinem Hause verkauft werden.
Lützen, den 29. Januar 1846. **Krüger, Auct.**

(147) **Logis = Vermietung.**

In meinem am Hofmarkte belegenen Hause ist von jetzt an die erste Etage zu vermieten, und kann zum ersten April bezogen werden.
Merseburg, den 2. Februar 1846. **C. S. Schulze.**

(144) **Logis = Vermietung.** Ein freundliches Logis, bestehend aus zwei Stuben, Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, ist von jetzt ab anderweit an eine stille Familie im Ganzen zu vermieten und kann zum 1. April d. J. bezogen werden in der Oberaltenburg Nr. 830. in der Nähe der Wasserkunst. Auch ist eine Stube an ledige Herren zu vermieten.

(151) **Anzeige.** Gute Saamen-Erbisen, die sich ebenfalls gut kochen, so wie dergleichen Linsen sind fortwährend zu haben bei dem
Kaufmann **Friedrich** in Merseburg,
neben der goldnen Sonne.

(148) **Anzeige für die Herren Gartenbesitzer und Blumenliebhaber.**

Die Preis-Verzeichnisse der Gemüse und Blumenzämereien, so wie auch der Georginen und anderer Knollen- und Zwiebelgewächse, Ziersträucher und Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtner Brückner zu Arnstadt in Thüringen sind angekommen und liegen zur Ansicht und so weit sie reichen, zur Vertheilung bei dem Unterzeichneten, welcher geneigte Aufträge zur prompten Beforgung annimmt, bereit.

Merseburg, den 2. Februar 1846.

C. W. Klingebell.

(145) **Handlungs-Anzeige.** Stärksten Spiritus, hellen feinen Schellack à Pfd. 8 Sgr., Terra de Sienna, gebrannt und ungebrannt, Wiener Bimstein, so wie Copal-, Bernstein-, Damar- und Sarglack empfiehl

Große Lüneburger und Rheinische Neunaugen bei

Fetten Limburger und Schweizerkäse erhielt

Gummi = Schuhe für Herren, Damen und Kinder erhielt und verkauft billigt

E. A. Weddy.

E. A. Weddy.

E. A. Weddy.

E. A. Weddy.

(146) **Handlungs-Anzeige.** Ich erhielt einen hübschen Portorico in Commission, den ich in Rollen von circa 3 Pfd. mit 5 Sgr. das Pfd. verkaufe, ausgeschnitten das Pfd. 6 Sgr.

E. A. Weddy.

(135)

Feinste Chocoladen

eigener Fabrik, sowohl mit als ohne Gewürz, von 10 bis 24 Sgr. pro Pfd., desgleichen Chocoladenpulver à 8 Sgr., feinste reine Cacao-Masse und homöopathische Chocolate empfiehlt zu geneigter Abnahme
C. G. Hoffmann, Bäckermstr. am Markte,

(133)

6½ Pfund Flachs für 1 Thlr.

sehr schön und fein ausgeheckelt ist angekommen und zu haben beim
 Seilermeister **C. A. Bär** in der Oberbreitengasse.

(78)

Graupenfutter

billig in der Mühle zu

Wesenis.

(143)

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich Schinken das Pfund zu 4 Sgr. 6 Pf., Speck im Ganzen zu 5 Sgr. 6 Pf., Cervelatwurst, ausgezeichnet, zu 7 Sgr. 6 Pf., Roth- und Leberwurst zu 5 Sgr. und Knackwürste das Stück zu 1 Sgr. verkaufe. Das Kalbsfleisch wird wieder für 2 Sgr. verkauft, und zwar ausgezeichnet schön, indem meine Waare nicht wie die auswärtige herumgefahren und herumgesudelt worden ist.

Merseburg, den 2. Februar 1846.

Julius Beyer Fleischhauermstr.,
 wohnhaft in der Altenburg vom Ritter St. Georg gegenüber.

(139) **Bekanntmachung.** 2500 Thlr., dreimal 1000 Thlr., 800 Thlr., 600 Thlr., 500 Thlr., 400 Thlr., 325 Thlr. und 200 Thlr. weist zur sofortigen Ausleihung gegen sichere Hypothek, so wie mehrere Häuser in hiesiger Stadt zum Verkauf nach
 Merseburg, den 1. Februar 1846. Der Commissionair **Piesch.**

(126)

Schreib- und Briefpapiere,

sowohl **Maschinen-** als **Büttenpapiere** und **sämmtliche Schreibmaterialien** sind stets zu den **billigsten Preisen** zu finden in

der **Buch- und Papierhandlung**
 von **Louis Garcke,**
 Burgstraße (früher **Keserstein'sche**
 Papierhandlung.)

(127)

Neue Stahlfedern!

Unterzeichnete empfing so eben eine große Sendung **ausgezeichneter Stahlfedern** aus **Brüssel & Birmingham** zu **sehr billigen Preisen**, das Groß $\frac{1}{2}$ Thlr. bis 1 Thlr. Man wird sich beim Probiren dieser Federn sogleich von der **besondern Güte** derselben überzeugen und es wird nicht zu viel gesagt seyn, daß dieselben den **Gänsekiel ganz entbehrlich** machen. Auch werden dieselben in **Duzenden** verkauft und **Proben in mehrfachen Exemplaren** gern gratis verabreicht.

Buch- & Kunsthandlung von Louis Garcke.
 Burgstraße (im früher **Keserstein'schen** Geschäftslokale.)

- (149) Von jetzt sind auch in allen Buchhandlungen zu haben:
Beschreibung des am 29. December 1845 von dem Schmelzer Holzward in Magdeburg
an seiner Frau und seinen 5 Kindern verübten Mordes,
und
Geschichte des Fräulein Maria v. Ehrenberg zu Erfurt, früher zu Halle und der
von ihren nächsten Angehörigen an ihr verübten zehnjährigen Einsperrung.
Zweiter mit einem vom Königl. Obergericht zum Druck verstatteten, aus Erfurt
übersandten Artikel vermehrter Abdruck. Preis pro Stück 9 Pf.
Druck und Verlag der F. W. v. Colbatky'schen Buchdruckerei in Halle.

(153)

Anzeige.

W. S. Wendeborn,

Schirmfabrikant, früher in Merseburg, jetzt in Halle a. d. S., kauft alte Schirme zum
höchsten Preis; fertigt neue, überzieht alte und besorgt alle Reparaturen daran; ist den
6. Februar von Mittags 12 Uhr bis Sonnabend als den 7. Februar Mittags 12 Uhr im
Gasthof zum rothen Hirsch in Merseburg zu treffen.

(131)

G e s u c h.

Unterkommen können sogleich finden: ein Tubabläser, 2 Tenorhornisten, 2 Trompeter
und 1 Cornetbläser, welchen wir einen monatlichen Gehalt von 8—14 Thalern zusichern,
und haben sich solche zu melden bei den Musikführern **Louis Becher** und **Carl Böinig**
in Weissenfels, wohnhaft bei dem Kaufmann Kolbe am Saalthor.

(152) Bei dem letzten deutsch-katholischen Gottesdienste in hiesiger Freimaurer-
loge, ist ein Regenschirm stehen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer erhält denselben
gegen Erstattung der Insertionsgebühren daselbst zurück.

(150)

III. Abonnement-Concert

im Schlossgarten-Salon, Montag den 9. Februar.

I. Theil: 1) Overture von Beethoven; 2) Concert-Satz für die Violine von Be-
riot, vorgetr. von Herrn v. Wasielewski aus Danzig; 3) drei Männerchöre, gesungen
von den Herren Mitgliedern der hiesigen Liedertafel. II. Theil: 4) Variationen für
die Violine von David, vorgetr. von Herrn v. Wasielewski, 5) Sinfonie von Haydn
(Bdar.) Bilette $\frac{1}{2}$ Dutzend 1 Thlr., 4 Stück 24 Sgr., an der Kasse 8 Sgr. das Stück.
Anfang 7 Uhr Abends. J. F. Braun.

(137) Die nächste Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet
Sonnabend den 7. Februar statt, und nimmt um 7 Uhr Abends ihren Anfang.

Das Directorium.

(138) **Dank.** Den verehrlichen Vereinsmitgliedern der hiesigen Krieger von 1813
bis 1815, die unsern für uns zu früh entschlafenen unvergeßlichen guten Vatten und Vater,
als ihren Kameraden aus jener denkwürdigen Zeit, zu seiner ewigen Ruhestätte auf eine so
ehrenvolle und würdige Weise mit allen militairischen Ehrenbezeugungen begleiteten, so wie
den vom gedachten Vereine zu seinem Hauptmann erwählten Königl. Preuss. Feldwebel a. D.
Herrn Lindemann, der besonders an den für uns so traurigen Tagen und bedrängten Zeit,
unsere Lage auf so eine uneigennütige Weise so menschenfreundlich zu erleichtern suchte, so
wie dem Herrn Obrist und Kommandeur von Borcke, Herrn Major von Burmb und Herrn
Rittmeister Spielberg und Allen denen, die sich dem Zuge angeschlossen und uns dadurch ihre
Theilnahme an unserm über uns verhängten traurigen Schicksale öffentlich für uns so wohl-
thuend kund gaben, sagen wir unsern tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Merseburg am Begräbnistage, den 23. Januar 1846. Die Familie Schröpfer.

Es giebt nichts Neues unter der Sonne.

Wir wundern uns über unsere Saale und können's nicht begreifen, daß sie heuer mitten im Winter sich so ungeberdig hat und mit ihren Fluthen einherbraust, wie ein Vandale Feld und Flur verwüstend und mit unaufhaltamer Wuth selbst in die Wohnungen der Menschen dringend. Und können's nicht begreifen. Aber es giebt nichts Neues unter der Sonne. Vor 300 Jahren hat sie's schon einmal grade so getrieben, wie's ein jeder lesen kann in dem nachfolgenden Briefe, den der herrliche Gottesmann, Dr. Martin Luther nicht lange vor seinem seligen Ende, dessen dreihundertjähriges Andenken wir, will's Gott, bald zu feiern gedenken, an seine liebe Rätthe auf seiner Reise von Wittenberg nach Eisleben und zwar aus unserer Nachbarstadt Halle geschrieben, woselbst er, durch's Wasser verhindert, den 25., 26. u. 27. Januar 1546 geblieben und den 26., welcher war der Dienstag nach Conversionis Pauli in unserer lieben Frauen-Kirchen von Pauli Bekehrung gepredigt. Am St. Paulus Bekehrungstage selber aber hat er den Brief geschrieben, den wir hier mittheilen und der zugleich ein köstliches Zeugniß ablegt von dem gründlichen Frohsinn dieses unvergleichlichen, gottesfürchtigen Mannes und von seinem unverwiltlichen, körnigen Humor.

Solch eine Reliquie ist es werth, daß man sie aufbewahre in dem Archiv seines Herzens, zumal in einer Zeit, wo so viel Griesgram und Mißmuth und so wenig Genügsamkeit und Zufriedenheit gefunden wird, wie, Gott sey's geklagt! in der unsrigen. —

Gnade und Friede im Herrn!

Liebe Rätthe,

wir sind heute um 8 Uhr zu Halle angekommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es bequente uns eine große Wiederräufserin mit Wasserwogen und großen Eischollen, die das Land bedeckte; die dränete uns mit der Wiedertaufe; so konnten wir auch nicht wieder zurückkommen von wegen der Mulde, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen, nicht daß uns darnach durstete, zu trinken, sondern nahmen gut Torgauer Bier und guten Rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saale wollte wieder

auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaft waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram, und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret, denn beklaget, und ist ohne Noth, daß wir dem Papst samt seinen Schuppen eine Narrenfreund machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine solche Sode machen könnte, daß sie über Steinwege und alles so rumpeln sollte. Iho nicht mehr, dann betet für uns und seydt fromm; ich halte, wärest Du hier gewesen, Du hättest uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolgt. Hiermit Gott befohlen. Amen. Zu Halle am St. Paulus Bekehrungstage Anno 1546.

Meiner freundlichen lieben Rätthen

Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Martinus Luther,

D.

An die Lehrer.

Des Zeitgeists Stimme dröhnt an Eure Ohren:

„Ihr Lehrer, auf, ermannet Euch und ringt!

„Als meine Kämpfer hab' ich Euch erkoren,

„Daß Ihr dem Volk des Lichtes Segen bringet!

„Laßt Euch nicht irren durch das Heer der Thoren,

„Zu denen nicht mein mächt'ges Wehen dringt!

„Vertrauend schau auf Euch viel tausend Geister,

„Seid stark! seid treu! in Wort und That seid Meister!“

Und Ihr, Ihr solltet nicht des Rufes achten,
Der wie ein Donnerwort des Herrn ertönt?
Euch sollte geist'ges Dunkel noch unmachen,
Das die Vermuth, den Gottesstrahl, verhöhnt?
Ihr solltet nicht nach jenem Ziele trachten,
An dem der treue Kämpfer wird gekrönt? —
Schmach dem, der matt wird und dahinten bleibt,
Den sein Beruf nicht vorwärts, aufwärts treibet!

Der Zeiten Fortschritt spornet Millionen,
Allüberall dringt frisches Leben ein,
Schon regt es sich in allen Regionen:
Stark ist der Menscheng Geist — frei will er seyn!
Ihr sollt, ihn frei zu machen, die Dämonen,
Der Finsterniß dem Untergange weih'n!
Doch Freie können solchen Kamyf nur kämpfen,
Erleuchtete nur Wahn und Irthum dämpfen.

Drum mög't Ihr selbst nach Geistesfreiheit streben,
Nach wahrer Bildung jetzt und immerdar!
Sollt fürder nicht an starren Formeln kleben,
Die eine alte, finst're Zeit gebat!
Ihr solltet denken, solltet Euch erheben
Zum Licht, zu dem, was gut ist, schön und wahr!
Es soll nicht Mühe noch Gefahr Euch schrecken!
Gott wird die rechten Helfer Euch erwecken.

Die Frau eines Spielers.

Es giebt Schmerzen, die man unter der Asche des häuslichen Heerdes zu verbergen sucht.

I.

Es war an einem Sommertage; die letzten Strahlen der untergehenden Sonne brachten einem geschmackvoll verzierten Salon des Hotels Chapeau rouge in Bordeaux ihren Abendgruß; dann scheidend auf die hohen Spiegel des Gemachs fallend, vergoldeten sie zugleich die Stirnen eines jungen Mannes und einer jungen Frau, Bewohner dieses Hauses. — Der Erstere war noch im Morgenanzuge, weite Hosen, dunkler Schlafrock mit Arabesken, üppiges Locken-Haar fiel ungekünstelt auf eine hohe Stirn. Behaglich blies er die Dampfwolken einer langen türkischen Pfeife vor sich hin, den Blick fest auf seine Frau gerichtet. Diese lehnte ihm gegenüber an ein Tischchen, es lag etwas Edles, etwas Würdiges in ihrer Haltung. Ihr Gewand von klarem weißen Zeuge zeichnete anmuthig die Formen eines schlanken Buchses, die breiten glatten Streifen ihres glänzend schwarzen Haares umschlossen regelmäßig schöne Züge, und hoben die stete Blässe der Wangen noch mehr hervor. — Nachdenkend hatte sie so eine Weile dagestanden, als sie einen Stuhl nehmend, sich ihrem Gatten näherte, ein Lächeln zuckte auf ihren Lippen, endlich brach sie das Schweigen.

„Anatol“ — sprach sie, „ich habe Dir etwas Erfreuliches mitzutheilen.“ Der junge Mann stellte aufhorchend die Pfeife bei Seite; eine leichte Röthe überflog das Gesicht der jugendlichen Gattin; sie fuhr fort: „Wir werden glücklich seyn; ich — . . . Du wirst Vater.“ Ein Freudenstrahl blitzte plötzlich in dem Auge des jungen Mannes, und sich der Hand seiner Frau bemächtigend, preßte er sie liebend an sein Herz.

„Valentine, ist es wirklich wahr?“ sprach er, „nein, Du kannst mir diese Hoffnung nicht einflößen wollen, um sie mir später zu rauben. Das wäre die grausamste der Täuschungen. Wenn Du wüßtest, theures Weib, wie lange ich schon von den Freuden träume, die unserer harren, sobald uns der Neugeborne mit dem ersten Laut begrüßt. Hingebeugt über seine Wiege, wie schön wirst Du seyn, wie melodisch wird Deine Stimme klingen, wenn Du seine Schmerzen einlullst! Meine gute, meine theure Valentine! Wie glücklich mußt auch Du seyn!“

„Unausprechlich, mein Anatol! mich durchbebt schon jetzt das Entzücken der Mutterfreuden, vor meinem Innern steht eine neue, eine schöne Zukunft; mein Leben der entsagenden äußern Freuden beginnt. — O! ich versichere Dir, mit leichtem Herzen, ohne das geringste Bedauern, werfe ich den Scheideblick auf den Ballschmuck, auf den Glanz der Gesellschaften; tief bin ich von meinen Pflichten durchdrungen; nie, nie werde ich den heiligen Mutternamen entweihen, für mich kann ich bürgen, aber — ich habe eine andere Furcht, Anatol.“

„— Welche?“

„Anatol!! — vielleicht ist es nicht großmüthig von mir, Dich an eine Leidenschaft des Jünglings zu erinnern; aber sie kann zum Verbrechen werden. So lange ich allein stand, zwischen der Welt und Dir, habe ich die stillnagenden Schmerzen in meine Brust verschlossen, doch nun muß ich sprechen, ich darf nicht länger schweigen, solltest Du mich auch hassen. Anatol, Du spielst!“ sagte sie, ernst vor ihn hintretend.

„Kindereien,“ erwiderte er, verlegen die Pfeife wieder ergreifend. —

„Kindereien!“ fuhr sie lebhaft fort, „armer Anatol, in Deiner Brust schlägt nicht das Herz eines Weibes. Eine Kinderei, welche mir zur Folter wird, und in den langen einsamen Nächten, wenn ich Dich erwarte, die Dästerung auf die Lippen drängt; eine Kinderei, welche Familien dem Glend Preis giebt, einen Mann zum Selbstmord führt. O, mein Gott! ich beschwöre Dich, Anatol, spiele nicht mehr, spiele nie wieder! — Siehe, ich spreche nicht für mich, ich will nicht klagen über die inneren erdrückenden Qualen, über die Angst, welche das Herz zerreißt, mitten im Taumel eines Balles, wo man heiter scheinen und dem Blick lächelnd begegnen muß, der fortwährend nach dem unseligen grünen Teppich hinstarrt; nicht will ich sprechen von dem bitteren Groll, der verhaltenen Wuth bei Rückkehr gegen ein schuldloses Wesen, wenn das Glück Dir rebellisch den Rücken gekehrt, Alles will ich vergessen, Alles tief in meine Brust vergraben, nur spiele nicht mehr! — Du bist so gut, mein Anatol,“ fuhr sie mit Innigkeit fort, „Du liebst mich heiß, ich weiß es und doch — bin ich grenzenlos unglücklich.“

„Valentine?!“ — „O!“ sprach sie mit thrä-

nenersticker Stimme weiter, „verstoße mich, verschmähe meine Liebe, wenn Du willst: aber um unseres Kindes willen, um feinetwillen bringe ein Opfer, sprich nur ein günstiges Wort, damit ich es lehre Dich segnen, Deine Zukunft durch Liebe und Zärtlichkeit zu verschönern.“

„Glaubst Du denn,“ fiel ihr Anatol lebhaft ins Wort, „ich sey thöricht genug, unser Vermögen aufs Spiel zu setzen? Nein, theures Weib, vergrößern will ich es, unserem Kinde eine glänzende Erziehung geben; Du sollst Dir fürder Nichts versagen, jeder Deiner leisesten Wünsche soll befriedigt werden, nie sollst Du diese kränkenden mich so laut anklagenden Worte wiederholen!“ — „Höre mich, Anatol,“ versetzte die junge Frau; „es giebt Augenblicke, wo mich ein schrecklicher Gedanke durchbebt; ich fürchte über unsre Häuslichkeit einen Trübsinn verbreitet zu haben, der Dich Zerstreungen anderweitig suchen läßt; wenn das wäre, — sage, o sage es mir, Deinem treuen Weibe, ich will wieder fröhlich, heiter, ja tändelnd werden, für Dich, mein Anatol!!“

„Meine gute, meine engelgleiche Valentine!“ rief der junge Mann gerührt aus, „wohlan denn, weil Du es willst, sage ich Lebewohl dem Würfel- und Kartenspiel, Dir allein will ich fürder leben!“

Weinend warf sich die Arme an seine Brust; eine innige Umarmung besiegelte diesen neuen Bund.

Aufs Neue lächelte Valentinen die Hoffnung. Ach, sie hatte so viel gelitten, daß sie sich fürchtete, einen Blick zurückzuwerfen. O! welch glückliche Rückkehr, an die sie dennoch fast zweifelte. Oft hatte sie mit stillem Ingrimm den Myrthenkranz zerknittert, bittere Vorwürfe murmelnd, die dann bei dem Tritte eines Mannes verstummen und sich in ironische Freude verwandelten, wenn er eintrat, bewegt, mit glühenden Wangen, mit wildem Blick, einige elende Goldstücke in der Hand.

Es ist etwas Satanisches in dieser Leidenschaft, ein Wiederschein des schmutzigsten Geizes, ein Vorgeschmack der Höllenfreuden!

II.

— „Sieh da, lieber Blancay,“ redete ein junger Modeherr Anatol an, ihm in der Vorhalle des großen Theaters begegnend, „wie geht es dir diesen Abend?“

— „Sehr gut, mein theurer Delbos,“ erwiderte dieser, „ich bin eben im Begriff zum Theater zu gehen.“

— „Wie, zum Theater! wie kannst Du solche Thorheit begehen?“

— „Warum nicht?“

„Weil das Theater ermüdet, weil es das unerträglichste Einerlei ist, sobald man es häufig besucht. Da lobe ich mir andere Zerstreungen, die das Innere anregen, das Spiel zum Beispiel!“

„Auch dieses langweilt; ich versichere Dich Delbos, es flößt mir einen Skel ein, der an Spleen grenzt.“

„Wie Du wärest nicht mehr der Unfere?“

„In der That, Nein!“ — „O! das ist mir unmöglich; denn ich bin ja verpflichtet, Dich uns wieder zu gewinnen, Du kannst darauf rechnen, ich verlasse Dich nicht, bis Du mich zum Zirkel begleitet.“ — „Du wirst lästig, Delbos, ich habe keine Zeit.“ — „Keine Zeit? Die Börse ist geschlossen, was hast Du denn zu thun?“

„Nun, wenn ich denn aufrichtig seyn soll, Nichts; aber ich habe meiner Frau mein Wort gegeben, ich möchte es nicht brechen.“

„Wahrhaftig, das ist herrlich,“ lachte höhnisch Delbos. „So gebe ich Dir mein Wort, daß ich morgen Deine Frau Gemahlin belehren werde; um ihr übrigens gleich meinen Einfluß zu beweisen, so fange ich damit an, Dich mitzunehmen. Ein Mann wie Du darf nicht der Sklave von Weiberlaunen seyn, das hiesse ja Jedem die Ehe auf immer verleiden.“

Delbos legte jetzt rasch den Arm in den seines Freundes, und zog den noch immer sich Sträubenden mit sich fort. Bald hatten sie ein großes elegantes Haus erreicht, und traten in ein hell erleuchtetes hohes Gemach. Eine große Anzahl Männer von jedem Alter und Stande, auf Augenblicke Handel und Politik vergessend, umgaben einen grün überzogenen Tisch, auf welchem mehrere Haufen Gold und Silber aufgestellt waren. Man spielte Kcarté.

Hier bot sich dem stillen Beobachter ein eigenes Schauspiel dar: diese ängstlichen Gesichter, den Blick starr auf dasselbe Ziel gerichtet, denselben Gedanken hegend, der fast zum Gebet wurde: wenn ich gewönne?! — Hatten die Karten dann entschieden, auf der einen Seite diese bittere Täuschung, auf der andern diese

thierische Freude, die gleichsam des Unglücks des Segners spottet, und das Glück, welches zu sagen scheint: Ich bin für Dich! Ja wohl für Dich! Für Dich ist die Verzweiflung, das Elend, die Schande, und selbst der Tod. . . . Das Spiel ist ein trauriger Abschied vom Leben, denn hier darf man keine sanfte Empfindung hegen, hier muß man alle zarten Gefühle verläugnen.

Anatol zauderte noch. Seine Hand suchte maschinenmäßig nach der Brieftasche, sie enthielt noch einige Wechsel; tief holte er Athem, dann spielte er und gewann, noch einmal versuchte er es und gewann wieder. Nun hätte er zurücktreten sollen, allein der Ehrgeiz, der Wunsch durch den Erfolg die Schuld zu sühnen, eine teuflische Versuchung. . . . genug, der Unselige spielte weiter!

Raum zwei Stunden waren verflossen, seit ihm eine neue, eine glückliche Zukunft gelächelt, und jetzt, — das Haar sträubte sich, gewaltsam hatte er sein Gewand aufgerissen, die Brust entblößt. — Krampfhaft wie ein Todesröcheln rang sich noch ein Wort aus seiner Brust hervor! „Mein Landhaus!“ Tiefes Schweigen folgte. — Die Karten fielen. — Er hatte verloren, er war zu Grunde gerichtet! — Kalt stierte man ihn an. Er aber zog rasch einen Bleistift hervor, schrieb flüchtig einige Zeilen auf ein abgerissenes Stück Papier, suchte dann seinen dienstfertigen Freund, und ihm das Blatt überreichend, sprach er mit dumpfer Stimme: „In einer Stunde bringe dieses meiner Valentine.“ — Darauf verlor er sich im Gedränge. (Beschluß folgt.)

Die Kunst, Melancholiker in lustige Sanguiniker umzuwandeln.

Ein Hamburger Blatt meldet: „In Amerika hat ein Arzt das Experiment, was unsere Physiker an Vögeln und Mäusen machen, dieselben unter der Glocke einer Luftpumpe sterben zu lassen, an einem Menschen wiederholt. Jemand, der sich dazu hergegeben, aus Hypochondrie wahrscheinlich, denn er war ein trübseliger Melancholicus, wurde unter eine große kupferne Glocke, (welche mit starken gewölbten Gläsern versehen war, um Licht einzulassen und den zu dem Experimente Bestimmten beobachten zu können) gesetzt, dann ward ihm die Luft entzo-

gen und er starb unter allen Symptomen des Erstickungstodes. Der Experimentator ließ sein Experiment nun eine halbe Stunde ruhen, dann ward in die Glocke Sauerstoffgas gebracht und siehe, der Todte lebte wieder auf. Das ist allerdings schon alles Mögliche, wie wohl nichts Neues, denn jeder Physiker hat das gesehen oder gemacht, wenn auch nicht an einem Menschen. Allein merkwürdig sind die Folgen: Das Temperament des Menschen war gänzlich verändert, aus dem Melancholicus ist ein jovialer, heiterer Sanguiniker geworden, es war ihm eine neue Seele eingebläst.“

Viersylbige Charade.

Die erste Sylbe ist ein Mann,
Der für den Magen schaffen kann.
Für's Allgemeine es nicht taugt,
Wenn man zu viel die Letzten braucht.
Die Erste mag nicht ohn' das Ganze seyn;
Denn es bringt doppelt seinen Nutzen ein.

Auflösung der dreisylbigen Charade im vorigen Stück:
Gesellschaft, Freundschaft, Esel.

Künftigen Sonntag predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Stifts-Superintendent Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich; Nachm. Herr Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenerburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schlossermeister Hesse eine Tochter; dem Lehrer Kömcke ein Sohn. — Getrauet: J. Ch. Thiemer, hiesiger Einwohner und Schuhmacher mit Jgfr. Fr. W. Schubarth geb. aus Zeitz. — Gestorben: Gustav Adolph, einziger Sohn (2. Ehe) des Bürgers und Klempnermeisters Bueck, 4 Tage alt, an Krämpfen; Joh. Wilhelm Friedrich, einziger Sohn des Holzhandlers Partisch, 4 Monat alt, am Schlag.

Neumarkt. Geboren: dem Schneider Jilich ein Sohn; dem Hausbes. Schmidt eine Tochter; dem Drescher Matthes auf hies. Werder eine Tochter. — Getrauet: der Sattlermeister Kurze mit J. Chr. Schaaf von hier. Gestorben: die jüngste Tochter des Dreschers Matthes auf hies. Werder, 24 Stunden alt, an Krämpfen; der einzige Sohn des Handarbeiters Gpfeher in Benenien, 1 W. 5 T. alt, an Krämpfen.

Altenerburg. Geboren: dem Deconomen der Casino-Gesellschaft Noack Zwillinge, eine Tochter und ein Sohn. — Gestorben: der Victualien-Händler Actermann, 69 J. alt, an Altersschwäche.